

BUNDESPOLIZEI 03 | 2024

51. Jahrgang
ISSN 2190-6718

kompakt

WIR lernen

Aus- und Fortbildung der Zukunft

Liebe Leserin,
lieber Leser,



während unserer jüngsten Konferenz hatte das Redaktionsteam der Bundespolizei kompakt intensiv darüber diskutiert, ob wir eine neue Rubrik in der Zeitschrift einrichten wollen. Sie sollte „10 Tipps für ...“ heißen. Wir haben uns dann dagegen entschieden. Das Projekt ist daran gescheitert, dass uns zu den verschiedenen Themen, die wir durchgespielt hatten, nicht ausreichend Inhalte einfielen. Zumindest nicht auf dem Niveau, das unseren Maßstäben genügt. Ich muss zugeben: Auch ich war skeptisch. Aber jetzt denke ich: schade! Denn zum Titelthema „Lernen“ dieser Ausgabe wäre mir unfassbar viel in den Sinn gekommen. Als erstes ein Satz meiner Großmutter: „Man kann alt werden wie eine Kuh und lernt immer noch dazu.“ Damals wusste ich noch nicht, dass Kühe mit maximal 25 Jahren bereits sterben. Den Weltrekord hält übrigens eine irische Kuh namens Big Bertha. Sie wurde stattliche 49 Jahre alt. In der Bundespolizei können Sie sich sogar noch weit darüber hinaus für eine Fortbildung anmelden. Sie werden dann aber womöglich feststellen, dass inzwischen nichts mehr so vermittelt wird wie während Ihrer Schulzeit. Der Trend geht freilich dahin, dass die Präsentation und Verbreitung der Lerninhalte über elektronische oder digitale Medien erfolgt. Das kann Fluch und Segen gleichermaßen bedeuten. Aber ich will unseren Autoren Marcus Büchner und Philipp Jehle-Sonntag von der Bundespolizeiakademie nicht zu weit vorgreifen.

Viel lieber mache ich Sie auf eine weitere spannende Geschichte aus der Zukunft aufmerksam: Stefan Bayer aus Bayern ist noch Bundespolizist am Münchner Flughafen. Er könnte aber auch zum Weltraumpolizisten werden. „Stormtrooper“, also Soldat der Sturmtruppen der fiktiven StarWars-Reihe von George Lucas, ist er bereits (ab Seite 26).

Gestatten Sie mir aus jetziger Sicht noch einen Blick in die Zukunft: Wenn Sie diese Ausgabe in den Händen halten oder elektronisch am Computer lesen, dann läuft die UEFA EURO 2024 bereits – für die Bundespolizei der größte Einsatz seit Bestehen des Bundesgrenzschutzes 1951. Und um diesen wird sich die komplette nächste Ausgabe der kompakt drehen.

Zurück aus der Zukunft lohnt sich dann auch immer mal wieder ein Blick zurück: 1959 waren in einer Nacht-und-Nebel-Aktion 64 Lkw des Bundesgrenzschutzes mit 95 Tonnen Bargeld aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg ins Saarland unterwegs. Das damals jüngste Bundesland tauschte seine Francs in Deutsche Mark um – für 1.000 Francs gab es 8 Mark und 50 Pfennige (ab Seite 32). „Das waren noch goldene Zeiten“, würde jetzt wohl meine Großmutter sagen. Und ich würde antworten: „Goldene Momente gibt es doch immer!“

Genießen Sie den Sommer!

Ihre Helvi Abs
Redaktion kompakt



Fortschritt ist gut, wenn auch die Tradition ihren Platz hat: mit Stift und Block auf der sicheren Seite.



Inhalt 03 | 2024

Titelthema

- 6 WIR lernen**
Aus- und Fortbildung der Zukunft
- 8 „Das wurde aber auch Zeit!“**
Familienfreundliches Studium an der Hochschule des Bundes
- 10 Wohin mit dem Nachwuchs?**
Kooperation zur Kinderbetreuung
- 12 Zu jeder Zeit an jedem Ort!**
E-Learning in der Bundespolizei
- 15 Premiere**
Online-Grundkurs zur Polizeilichen Identitätsprüfung
- 16 Schon wieder eine neue Anwendung?**
IT-gestützte Aus- und Fortbildungsplanung

Einsatz

- 18 Die GORCH FOCK der Bundespolizei**
BP 26 ESCHWEGE
- 21 Kolumne**
Kommunikation 2.0
- Wir**
- 22 In die Fußstapfen des Vaters**
Geschwisterpaare in der Bundespolizei
- 24 Die Powerfrau – Treppchen für Treppchen**
Unsere Kollegen
- 26 Luftsicherheit sehr weit gefasst**
Ein „Weltraumpolizist“ am Flughafen München

- 29 Lost Places in der Bundespolizei – Grenzschutzabteilung Nord 2 Schwarzenbek**
Nach 27 Jahren war Schluss

Zu guter Letzt

- 32 Sondereinsatz „Mairegen“**
Zeitreise in den Bundesgrenzschutz vor 65 Jahren
- 34 Erweiterung der Social-Media-Kanäle**
Neue Wege der Kommunikation

Herausgeber
Bundespolizeipräsidium

Redaktion
Helvi Abs (V.i.S.d.P.), Achim Berkenkötter, Uta Bluhm, Heike Bremer, Ronny von Bresinski, Marcus Büchner, Stefan Guggemos, Kirstin Hartmann, Fabian Hüppe, Sabrina Kehl, Björn Klemme, Yvonne Manger, Ines Michaelsen, Verena Nastoll, Karina Pflumm, Stefanie Rutsch, Janine Seewald, Esther Sievers, Volker Stall, Torsten Tamm, Stefanie Thomas, Enrico Thomschke, Anne Venus-Awartani

Anschrift
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/Fax
0331 97997-9420/-9409

E-Mail
redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei
infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet
bundespolizei.de/kompakt

Lektorat
Anika Haink

Layout, Satz & Foto
Barbara Blohm, Mandy Cox, Anja Ebach, Jacob Maibaum, Jennifer Späth, Alexandra Stolze, Sarah Viebach
Bundespolizeipräsidium
Referat 66 – Medien

Druck
Firma Appel & Klingner
Druck und Medien GmbH
96277 Schneckenlohe

Auflage
10 000

Erscheinung
sechsmal jährlich

Bundespolizei-Stiftung
Informationen unter www.bundespolizei.de

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind grundsätzlich die Verfasserin oder der Verfasser verantwortlich. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wider. Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung außerhalb der Bundespolizei nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Herausgebers. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
9. April 2024

Informationen zum behördlichen Datenschutz finden Sie unter bundespolizei.de/datenschutz

Bildnachweis: alle Bilder Bundespolizei, außer: S. 5 o. r., 32, 33 picture-alliance/dpa | Heinz-Jürgen Götter; S. 11, 16, 17, 35 Grafik/Mockup: freepik.com



Nicht alle Lerninhalte können digital vermittelt werden.

Aus- und Fortbildung der Zukunft

WIR lernen

Text Marcus Büchner

Die Einstellungsoffensive und Kontaktbeschränkungen während der Coronapandemie haben gezeigt, dass eine Entwicklung hin zur digitalen Unterstützung der Wissensvermittlung erforderlich und möglich ist. Limitierte Ressourcen und technische Herausforderungen stellen dabei zu meisternde Hürden dar.

Bereits die Studie „Kompetenzerwerb durch selbstorganisiertes Lernen“ der Bertelsmann Stiftung befasste sich 2018 mit der Zukunft des Lernens. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass der Individualität der Lernenden Rechnung zu tragen ist, sodass diese personalisierte Lernprozesse selbstorganisiert planen und umsetzen können. Zudem sollte durch Anpassung von Lehr- und Lernkonzepten sowie Lernmaterialien und -medien auf die durch den demografischen Wandel bedingte Heterogenität der Lernenden eingegangen werden. Ziel sollte es sein, dass Lernen dort stattfinden kann, wo reale Herausforderungen zu bewältigen sind.

Reale Herausforderungen sind hierbei nicht nur auf das dienstliche Aufgabenfeld bezogen. Auch im sozialen Umfeld der Beschäftigten können erhebliche Herausforderungen, beispielsweise die Betreuung der Kinder oder die Pflege von Angehörigen, auf die persönlichen Planungen Einfluss nehmen. Dass dies kein Hemmnis bei der individuellen beruflichen Entwicklung sein sollte, scheint selbstverständlich. Hier kann digitale Wissensvermittlung auf Distanz als Möglichkeit gesehen werden, um in vielen Themenbereichen Aus- und Fortbildungen zu ermöglichen.

Bei der Umsetzung dieses Ansatzes sind jedoch aufgrund der komplexen Rahmenbedingungen der vielfältigen Themen im polizeilichen Umfeld und der Größe der zu erreichenden Zielgruppe eine Reihe von Faktoren zu beachten und zum Teil auch rechtliche Bedingungen zu schaffen. Mit dem Abschluss der Dienstvereinbarung „E-Learning in der Bundespolizei“ wurde der Rahmen geschaffen, die Aus- und Fortbildung künftig flexibler und digitaler zu gestalten.

Zunächst wird es erforderlich, Aus- und Fortbildungsprodukte dahingehend weiterzuentwickeln, dass diese digital vermittelt werden können. Zudem können bislang Inhalte, die einer Geheimhaltung (VS-NfD) unterliegen, außerhalb der bundespolizeilichen IT-Infrastruktur nicht digitalisiert vermittelt werden. Der Ausbau und die Weiterentwicklung der digitalen Infrastruktur unter Berücksichtigung knapper Ressourcen sowie die Bereitstellung einer geeigneten Lernplattform zur Vermittlung von VS-NfD-Inhalten, die allen Anforderungen der Aus- und Fortbildung sowie der IT-Sicherheit entspricht, sind weitere Herausforderungen, die es zu meistern gilt.

Die Bundespolizei hat die ersten Schritte hin zu einer Digitalisierung der Aus- und Fortbildung unternommen. Wichtig wird es sein, auf diesem Weg nicht stehen zu bleiben, um auch künftig den Ansprüchen und Bedürfnissen der Lernenden gerecht zu werden. ■

Der Autor Philipp Jehle-Sonntag (links) im Gespräch mit Frank Sieber, Projektteam familienfreundliches Studium



Familienfreundliches Studium an der Hochschule des Bundes

„Das wurde aber auch Zeit!“

Text Philipp Jehle-Sonntag

Wenn ich an meine Studienzeit zurückdenke, habe ich vor allem positive Aspekte im Kopf. Außerhalb der Vorlesungen und Lernphasen hatte ich als lediger Aufstiegsbeamter keinen Stress. Außer, dass ich mir überlegen musste, was ich abends unternehme. Anders sah das bei einigen meiner Kolleginnen und Kollegen aus. Immer wieder musste aus der Entfernung organisiert werden, wer sich wann und wie um die Kinder oder um pflegebedürftige Angehörige kümmert.

Aus diesem Grund wagen sich vermutlich viele Kolleginnen und Kollegen nicht an den mehr als zwei Jahre dauernden Regelaufstieg. Die Gefahr, dass es in dieser Zeit zu familiären Herausforderungen kommt, möchten viele nicht eingehen.

Doch wie kann ein Studium, das zu großen Teilen aus praktischen Inhalten besteht und zudem noch zwölf Monate in Lübeck stattfindet, familienfreundlich gestaltet werden?

„Aus dieser Zeit haben wir einiges gelernt.“

Spätestens seit der Coronapandemie musste sich der Fachbereich Bundespolizei der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung (FB BPOL) mit der Thematik des Fernstudiums und des E-Learnings auseinandersetzen. Die Behörde wurde sozusagen vor vollendete Tatsachen gestellt: Entweder, das Studium findet online statt oder gar nicht. „Aus dieser Zeit haben wir

einiges gelernt“, so Frank Sieber, der zusammen mit Anja Tiemann-Karsten das familienfreundliche Studium im FB BPOL im Nebenamt betreut. „Gerade die Anfangszeit war aufgrund fehlender digitaler Infrastruktur und Technik eine Herausforderung. Außerdem mussten auch die Dozentinnen und Dozenten schlagartig ihre methodischen Ansätze überdenken und anpassen. Dies ist nicht immer reibungslos verlaufen.“

Doch nach der Pandemie wieder in das Regelstudium überzugehen, war keine Option. „Wir haben gesehen, wie schnell wir in die Verlegenheit kommen, das Studium flexibilisieren zu müssen. Daher wurde von Thorsten Rapp bereits die Prüfung einer dauerhaften Lösung in Auftrag gegeben.“ Der finale Anstoß, das Studium familienfreundlicher zu gestalten, kam 2021 vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat.

Sechs Wochen weniger Stress

Im Laufe des Jahres 2021 wurde durch das Projektteam um Frank Sieber und Anja Tiemann-Karsten ein Konzept für die Pilotierung erarbeitet. Dieses beinhaltete unter anderem die Herangehensweise sowie die Auswahl geeigneter Studentinnen und Studenten sowie Dozentinnen und Dozenten. Mit Beginn des Hauptstudienabschnittes I im Januar 2023 konnten dann drei Lehrgruppen, mit je 25 Studentinnen und Studenten, in das Pilotprojekt starten. Etwa ein Drittel des Hauptstudiums – Kernstück war ein zusammenhängender Zeitraum von vier

Wochen – wurde in Fernlehre unterrichtet. „Auch, wenn es sich nur um einen begrenzten Zeitraum handelte, waren erste Rückmeldungen aus den Reihen der Studentinnen und Studenten durchweg positiv. Sechs Wochen weniger Stress bei der Betreuung von Kindern oder Angehörigen wirkten wahre Wunder“, erklärt Anja Tiemann-Karsten. „Eine Anwärtin meinte zu mir: ‚Das wurde aber auch Zeit!‘“

Auch bei den Dozentinnen und Dozenten, von denen einige mit Vorbehalten an das Projekt herangingen, waren die Reaktionen nach den zurückliegenden zwölf Monaten grundlegend positiv. „Insgesamt waren die Kolleginnen und Kollegen zufrieden und wollten weiterhin an dem Projekt teilnehmen“, erzählt Frank Sieber. „Ein großes Problem ist jedoch noch immer die digitale Infrastruktur in den Liegenschaften der Bundespolizeiakademie. Dozentinnen und Dozenten können zum Beispiel aufgrund geringer Bandbreiten nicht so einfach zwischen Präsenzvorlesungen und digitaler Lehre wechseln, obwohl das notwendig

wäre. Außerdem ist die Einweisung sowohl des Lehrkörpers als auch der Studentinnen und Studenten in die verwendete Technik eine Herausforderung, die leider noch nicht reibungslos funktioniert. Wir sind aber in engem Austausch mit der Stabsstelle E-Learning, um uns auch hier in naher Zukunft besser aufzustellen.“

So wurden in Zusammenarbeit mit engagierten Dozentinnen und Dozenten medienpädagogische Leitlinien erarbeitet, die die Ziele und Rahmenbedingungen definieren, um das E-Learning erfolgreich in den Lehr- und Lernprozess zu implementieren. Hierauf aufbauend soll das Angebot nach der Auswertung der Evaluation ab 2025 fest installiert werden.

Klar ist auch, dass das Modell „familienfreundliches Studium“ nicht für jede oder jeden tauglich ist. Eine hohe intrinsische Motivation und viel (Selbst-)Disziplin sind notwendig, um das Studium erfolgreich abschließen zu können. ■



Präsenzunterricht macht zwei Drittel des Hauptstudiums aus.

Kooperation zur Kinderbetreuung

Wohin mit dem Nachwuchs?

Text Marcus Büchner

Für junge Familien stellt sich häufig, recht bald nach der Geburt des ersehnten Nachwuchses, die Frage, wie sich eine Rückkehr in den Beruf gestaltet. Und wie wird unser Kind betreut? Kindergärten und -krippen sind dann meist die erste Wahl.

Nicht selten muss ein Jahr im Voraus ein Antrag zur Aufnahme in einer Tageseinrichtung gestellt werden. Immer wieder kommen Wartezeiten hinzu, weil die gewünschte Einrichtung bereits ausgebucht ist. Auch Beschäftigte der Bundespolizei sind hiervon betroffen. Häufig wird dann die Elternzeit länger genommen als ursprünglich geplant. Oder der Teilzeitanteil fällt geringer aus. In Zeiten von Personalmangel ist dies in vielen Dienststellen ein Nachteil. Eine be-

sondere Herausforderung kann die Betreuung des Nachwuchses werden, wenn beabsichtigt ist, mit Kind eine Ausbildung zur Polizeivollzugsbeamtin oder zum Polizeivollzugsbeamten zu absolvieren.

Kooperation mit den Nachbarn

Um diese Hürde zu nehmen, suchte auch das Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum Bamberg (BPOLAFZ BA) nach Lösungen. Als klar wurde, dass das Offiziers-Casino an der Haupt-

zufahrt der Liegenschaft zu einer Kindertagesstätte der Arbeiterwohlfahrt (AWO) umgebaut wird, nahm die Bundespolizei frühzeitig Kontakt mit dem Träger auf.

Damit konnte bereits mit Eröffnung der Einrichtung im September 2021 ein Kooperationsvertrag zwischen der AWO und dem BPOLAFZ BA geschlossen werden. Dieser sieht vor, dass der Bundespolizei Betreuungsplätze freigehalten werden. Hierfür zahlt die Bundespolizei einen Betrag in Höhe des staatlichen Zuschusses des Freistaates Bayern an die Einrichtung. Angehörige des BPOLAFZ BA können sich verbindlich für diese Plätze anmelden. Dabei ist es unerheblich, ob es Beamtinnen und Beamte, Auszubildende oder Tarifbeschäftigte sind. In gemeinsamer Abstimmung wird entschieden, ob das Kind in der Einrichtung betreut werden kann. Insbesondere, wenn für den Nachwuchs ein erhöhter Betreuungsbedarf besteht, kann diese Entscheidung auch negativ ausfallen. Im Falle eines positiven Votums schließen die Eltern den Betreuungsvertrag mit dem Träger und kommen in vollem Umfang für die Betreuungskosten auf. Für die Bundespolizei entstehen keine weiteren Kosten.

Erfolgreiche Ausbildung

Dieses Betreuungsangebot ermöglichte es beispielsweise Patricia Morris,



Fahrzeugschau im Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum Bamberg



Kinder der Einrichtung besuchen einmal im Jahr die Dienststelle.



Patricia Morris absolvierte ihre Ausbildung mit Kind in Bamberg.

ihre Ausbildung erfolgreich in Bamberg zu absolvieren. Als Mutter des einjährigen Liam musste sie mit Ausbildungsbeginn ab September 2021 täglich zwischen dem BPOLAFZ BA und ihrem Wohnort Kronach pendeln. Ein Weg von 60 Kilometern.

Um sowohl der Ausbildung als auch dem Familienleben gerecht zu werden, entschied sie im März 2022 gemeinsam mit ihrem Mann nach Bamberg zu ziehen. Dank der freigehaltenen Betreuungsplätze konnte ihr Sohn bereits ab Anfang Mai 2022 von der AWO betreut werden und Patricia ihre Ausbildung ohne Einschränkungen fortsetzen. Inzwischen hat Patricia ihre Ausbildung beendet und ist als Kontroll- und Streifenbeamtin am Bahnhof Nürnberg eingesetzt. Die Betreuung für Liam kann sie weiterhin in Anspruch nehmen.

Ein Geben und Nehmen

Durch die Kooperation konnte auch Einfluss auf die Öffnungszeiten der Einrichtung genommen werden. Diese wurden von der AWO an die Ausbildungszeiten des BPOLAFZ BA angepasst, sodass es zu keinen Lücken in der Betreuung der Kinder kommt. Derzeit profitieren 16 Familien des BPOLAFZ BA davon und wissen ihre Kinder gut betreut, während Mama oder Papa ihren Beitrag zur Ausbildung des Nachwuchses der Bundespolizei leisten oder selbst eine Ausbildung absolvieren.

Die Kooperation beruht auf Gegenseitigkeit. Einmal im Jahr besuchen die ältesten Kinder der Einrichtung das BPOLAFZ BA und erhalten einen Tag lang Einblicke darin, was auf der anderen Seite des Zaunes „in ihrem Garten“ geschieht. Dann nehmen die kleinen Nachbarn Fingerabdrücke ab oder basteln Polizeiautos. Höhepunkt ist regelmäßig die Fahrzeugschau, inklusive Blaulicht und Martinshorn einschalten.

Ob diese Begeisterung in der Zukunft in eine Bewerbung bei der Bundespolizei mündet, bleibt abzuwarten. ■





E-Learning in der Bundespolizei

Zu jeder Zeit an jedem Ort!

Text Philipp Jehle-Sonntag

Wer kennt es nicht: Nach langem Warten erhält man einen Platz für die dringend benötigte Fortbildung. Oft ist die Freude über so eine Nachricht groß. Nicht nur, weil man die Gelegenheit für eine fachliche Weiterentwicklung bekommt, sondern auch, weil man sich mit Gleichgesinnten austauschen kann. Doch die damit verbundenen Dienstreisen in die verschiedensten Regionen Deutschlands sind nicht für alle Beschäftigten leicht realisierbar. Genau hier kommt E-Learning ins Spiel und bietet interessante Möglichkeiten und Lösungen.

E-Learning wurde bereits seit 2018 in der Aus- und Fortbildung der Bundespolizei in Pilotlehrgängen erprobt und gewann mit Beginn der Coronapandemie 2020 stärker an Bedeutung. Um die Herausforderungen zur Implementierung von E-Learning in der Bundespolizei zu meistern, stehen mit der zuständigen Stabsstelle der Bundespolizeiakademie Fachexpertinnen und -experten zur Verfügung, die die Bedarfsträger in die Welt des E-Learning begleiten.

Was ist E-Learning?

„E-Learning bezeichnet allgemein den Einsatz von digitalen Medien oder Kommunikationssystemen zur Vermittlung, Aneignung sowie zum Austausch von Lerninhalten“, so Marie Timm von der Stabsstelle E-Learning. Die wesentlichen Vorteile können sein: Zeitersparnis und Flexibilität durch orts- und zeitunabhängige Lernangebote, Einsparung von Ressourcen – Reise- und Unterkunftskosten –, Förderung von selbstständigem Arbeiten und die ständige Verfügbarkeit von Lerninhalten.

Neben diesen positiven Aspekten birgt die Methode aber auch Herausforderungen. So kann beispielsweise ohne Internetverbindung und technische Ausstattung wie zum Beispiel Computer, Lautsprecher und Webcam keine Aus- und Fortbildung stattfinden. Es besteht die Gefahr, dass Lehrveranstaltungen „nur so nebenbei“ gemacht werden

und auch die Umstellung auf die soziale Interaktion in der Gruppe in Online-Lernformaten ist herausfordernd. Zudem besteht ein entsprechender Personalbedarf, um Produkte zu erstellen und zu pflegen, Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer zu betreuen sowie die Technik zu verwalten.

Um mit digitalen Medien lernen zu können, werden in der Bundespolizei derzeit zwei zentrale Dienste durch die Stabsstelle E-Learning betrieben: das Lernmanagement-System und das virtuelle Klassenzimmer (englisch: Virtual Classroom, kurz: VC). Da beide Systeme als Verbund auftreten, wird die Unterscheidung nicht immer direkt deutlich.

Technische Lösungen

Viele frisch ausgebildete Polizeivollzugsbeamten und -beamtinnen (PVB) haben bereits das „Integrierte Lern-, Informations- und Arbeitskooperations-System“ (ILIAS) kennenlernen dürfen. Darin wird eine Lernwelt geschaffen, die es mittels verschiedener Werkzeuge ermöglicht, systematisch und zielorientiert auf die Bedürfnisse der Lernenden einzugehen. Genutzt werden beispielsweise Videos, Podcasts, Foren, Lernmodule oder webbasierte Lernprogramme. Innerhalb von drei Jahren – von 2020 bis 2023 – sind die Zahlen der ILIAS-Nutzerinnen und Nutzer von 5 000 auf mehr als 23 000 gestiegen.

Die derzeit genutzte VC-Software der Bundespolizei ist speziell für die Lehre konzipiert. Mit ihrer Hilfe lassen sich Unterrichte in Echtzeit online durchführen. Um bei den vielen Möglichkeiten, die diese technischen Systeme bieten, nicht den Überblick zu verlieren, unterstützen die lokalen ILIAS-Administrationen sowie eTutorinnen und eTutoren tatkräftig.

Letztgenannte begleiten beim Lernen und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Umstellung von Präsenzlehre auf Online-Lernangebote. Sie kennen sich nicht nur mit Medien- und e-Didaktik aus – und können damit bei der Erstellung von Online-Fortbildungskonzeptionen unterstützen –, sondern helfen auch dabei, sich mit den technischen Anwendungen zurechtzufinden.

Grundsätzlich kann E-Learning für jede geeignete Aus- oder Fortbildung, unter Beachtung der Regeln zur Vermittlung von Verschlussachen (VS), adaptiert werden. Bestes Beispiel ist die Schulung zur Einführung des Entry-Exit-Systems der Projektgruppe Smart Borders. Anlässlich der Digitalisierung des Grenzkontrollprozesses müssen mehr als 30 000 PVB in ILIAS zu den neuen rechtlichen und technischen Möglichkeiten fortgebildet werden.



Internetverbindung und technische Ausstattung sind Grundvoraussetzungen für E-Learning.



Auszubildender im Präsenzunterricht.

Individuelle Lernprogramme

Die Stabsstelle E-Learning betreibt nicht nur die zentralen E-Learning-Dienste und begleitet auf dem Weg in die digitale Lehre, sondern sie erstellt auch individuelle Lernprogramme. So wurde durch die Fachgruppe 1 des Lehrbereichs Aus- und Fortbildung der Bundespolizeiakademie in enger Zusammenarbeit mit der Stabsstelle E-Learning ein Online-Training für das Polizeikostenrecht erstellt, das mittlerweile im Intranet der Bundespolizei angeboten wird.

Damit dieses Training realisiert werden konnte – von der ersten Kontaktaufnahme bis zum fertigen Produkt vergingen etwa neun Monate –, mussten alle Akteure eng und diszipliniert zusammenarbeiten. Fachliche Inhalte wurden dabei ausschließlich von den Bedarfsträgern zugearbeitet.

„Unser Anspruch ist es nicht, jede Fortbildung in der Behörde zu digitalisieren. Wir möchten lediglich eine der Zeit angemessene und personal-

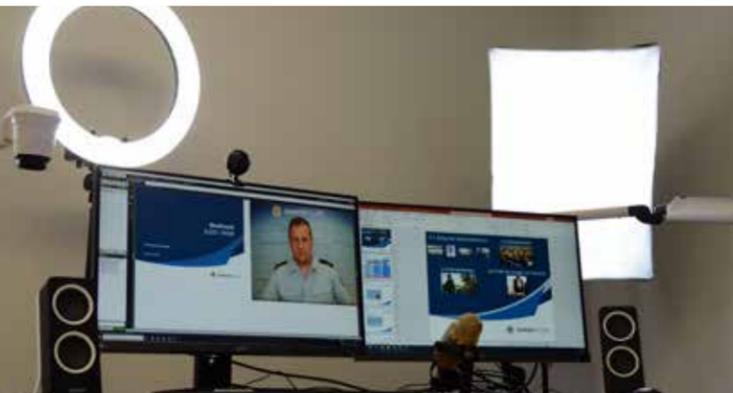
freundliche Aus- und Fortbildung voranbringen, sodass jede Nutzerin und jeder Nutzer für sich das Optimum herausholen kann. Dabei sind beispielsweise auch praxisorientierte Lehrgänge, die einen gewissen Theorieanteil haben, der bereits vor der Anreise zum Beispiel an der Stammdienststelle oder einem anderen Ort

„Lehrgänge mit VS-Inhalten sind aktuell jedoch nur im Intranet der Bundespolizei abrufbar.“

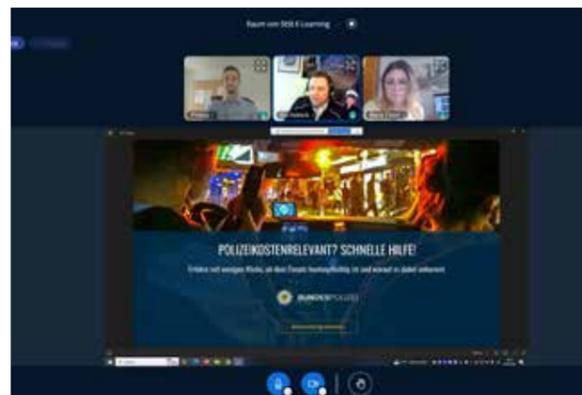
Kai Habeck

vermittelt werden kann“, ergänzt Kai Habeck. Um E-Learning in der Bundespolizei etablieren zu können, müssen nicht nur die Bedarfsträger ihren Teil beisteuern, vielmehr müssen sich alle an der Aus- und Fortbildung Beteiligten den Herausforderungen stellen und diese meistern.

Die Chancen, die E-Learning bietet, sind groß. Die Digitalisierung wird weiter voranschreiten und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie steht bei immer mehr Kolleginnen und Kollegen an erster Stelle. Mit einer stetig steigenden Zahl von innovativen Fortbildungsprodukten besteht die Möglichkeit, die Qualität der Fortbildung und die Arbeitszufriedenheit hochzuhalten. ■



Moderatorenarbeitsplatz



Interviewsituation online



Auszug aus den Prozess-Schritten

Online-Grundkurs zur Polizeilichen Identitätsprüfung

Premiere

Text Ingo Gowin

Es war erst einmal nur eine Übung: Im April 2024 fand der erste Online-Grundkurs der Polizeilichen Identitätsprüfung (PIP) statt. Die Bundespolizei will diesen künftig regelmäßig auf der E-Learning-Plattform der Europäischen Polizeiakademie – European Police College (CEPOL) – für Polizistinnen und Polizisten der Westbalkanstaaten anbieten. Gleiches soll auch für den African Union Mechanism for Police Cooperation (Afrapol) und die Mitgliedstaaten der Afrikanischen Union auf der E-Learning-Umgebung der afrikanischen Polizeiagentur erfolgen. Was lag da näher, als zunächst intern zu testen?

Unlängst fand daher der erste PIP-Grundlehrgang im virtuellen Klassenraum der Bundespolizei statt. Die besondere Herausforderung bestand nicht nur darin, die notwendigen Unterrichtsinhalte für eine reine Onlineschulung aufzuarbeiten, sondern das komplette Training in englischer Sprache abzuhalten. Als Basis dienten die Unterlagen des PIP-Fachkrafttrainings von Frontex, die das Referat 33 des Bundespolizeipräsidiums – Kriminaltechnik, Erkennungsdienst, Urkunden entwickelte.

Für die Onlineschulung passten die Trainer, Ingo Gowin, Bundespolizeiinspektion Düsseldorf, und Hasim Gudin, Mitarbeiter im SCOPE-Projekt der Bundespolizei für den Westbalkan, die Bilder und Materialien an. Sie hatten sich so einiges für die fünf Schultage einfallen lassen, damit es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor den Bildschirmen nicht langweilig wird und

ein Teamgeist entsteht. So standen gemeinsames zeitgleiches Arbeiten auf dem Whiteboard während der Vorstellungsrunde und unterschiedliche kleine „Spiele“ auf dem Programm, um sich an die englische Sprache und den Umgang mit der Software zu gewöhnen. Auch die täglichen Wiederholungen wurden abwechslungsreich und interaktiv anhand verschiedener Übungen durchgeführt.

Der Unterricht war so vielseitig und spannend, dass die Anwesenden zeitweise vergaßen, in einem virtuellen Klassenraum zu sein. Die englische Sprache wurde so zur Nebensache, und der Fokus lag bei allen auf den Übungen an den Bildschirmen. Es nahmen Kolleginnen und Kollegen aus der gesamten Bundespolizei – insbesondere vom Helpdesk Urkundenprüfung/Lichtbildvergleiche – teil. Das Feedback nach dem Lehrgang war durchweg positiv und zeigte,

dass viele Inhalte in der Distanzlehre vermittelt werden können und der Unterricht dabei durchaus kurzweilig und interessant gestaltet werden kann. Der PIP-Grundlehrgang dürfte damit weltweit erstmals rein online durchgeführt worden sein. ■

Der Helpdesk Urkundenprüfung/Lichtbildvergleiche der Bundespolizei wird durch das Referat 11 des Bundespolizeipräsidiums – Führungs- und Lagedienst – und durch Expertinnen und Experten aus den Bundespolizeidirektionen betrieben. An diese kann sich jede Streife der Bundespolizei über die App „Urkundenberatung“ für eine Soforthilfe wenden. **kompakt** berichtete darüber in der Ausgabe 01 | 2022.

Das Projekt SCOPE – Fighting migrant Smuggling by establishing Common Operational Partnerships in Europe – bekämpft Menschen schmuggel durch Einführung gemeinsamer operativer Partnerschaften in Europa und mit Drittstaaten. Seit 2021 koordiniert die Bundespolizei zusammen mit französischen und bulgarischen Behörden dieses Projekt.

kompakt berichtete darüber in der Ausgabe 03 | 2023.

IT-gestützte Aus- und Fortbildungsplanung

Schon wieder eine neue Anwendung?

Text Marcus Büchner

Früher konnten Lehrgänge häufig noch auf Papier oder unter Verwendung einer Excel-Tabelle geplant werden. Mit der Gründung der Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentren wuchs der Aufwand. Spätestens mit Beginn der Einstellungsoffensive 2015 konnte die Planung nur noch digital gewährleistet werden. Allein im größten Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum (BPOLAFZ) in Bamberg sind täglich bis zu 80 Lehrklassen und rund 430 Lehrkräfte an 152 Orten – vom Lehrsaal über die Schießbahn bis zur Schwimmhalle – zu planen. Dabei sind Weg- und Dienstzeiten, die Qualifikation von Lehrkräften und der Transport in die Planungen miteinzubeziehen. Hier lässt sich erahnen, dass dies mit einem Whiteboard und einer Excel-Tabelle nicht mehr zu bewerkstelligen ist.

Bereits 2003 erkannte Johannes Nagengast, Fachlehrer im BPOLAFZ Oerlenbach, die Notwendigkeit zur Digitalisierung. Er entwickelte in seiner Freizeit die erste Version der IT-gestützten Aus- und Fortbildungsplanung (ITAF). Diese wurde 2004 erstmalig dezentral in den damaligen fünf Bundesgrenzschutzpräsidien freigegeben und in den folgenden Jahren stetig weiterentwickelt sowie der Leistungsumfang kontinuierlich erweitert. Johannes Nagengast blieb der zentrale Kopf der Entwicklung, der im Laufe der Jahre durch eine wachsende Zahl weiterer Kolleginnen und Kollegen bei der Entwicklungsarbeit unterstützt wurde. Heute ist ITAF betrieblich und fachlich beim Bundespolizeipräsidium angegliedert.

Von der regionalen Lösung zur zentralen Datenbank

In der Bundespolizeiakademie (BPOLAK) wurde ITAF mit dem ersten Rollout 2014 als zentrale Datenbankanwendung in den Wirkbetrieb gestellt. Mit Hilfe von ITAF können Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer, Lehrkräfte, Lehrsäle, Aus- und Fortbildungsorte und Unterkünfte im gesamten Geschäftsbereich der BPOLAK geplant werden. Parallel werden unter anderem Lehrgangsbescheinigungen

direkt aus der Software heraus generiert und versandt. Lehrgangsteilnehmerinnen und -teilnehmer erhalten per E-Mail aktuelle Informationen zu ihren Fortbildungen und können sich eigenverantwortlich Informationen zu Lehrgangsangeboten beschaffen.

Um dem erheblich angestiegenen Organisationsaufwand zur Planung der Fortbildung in den Bundespolizeidirektionen gerecht zu werden, wird ITAF auch dort erprobt.

Damit sind sämtliche Leistungen und Qualifikationen aller Beschäftigten der Bundespolizei, die sie im Laufe ihrer Dienstzeit erworben haben, zentral dokumentiert. Verfallsfristen von Qualifikationen werden elektronisch überwacht. Erforderliche Nachschulungen können rechtzeitig erkannt und geplant werden.

Mehrwert für die Beschäftigten

Für die Angehörigen der Bundespolizei hat ITAF den Vorteil, dass sie selbst kontrollieren können, ob alle ihre Qualifikationen ordnungsgemäß erfasst sind und in den nächsten Jahren eine Aktualisierung dieser erforderlich ist.

Sie können sich zudem über die Fortbildungsangebote der Bundespolizei-

akademie und ihrer Dienststellen informieren und teilweise auch selbstständig die Fortbildungsmaßnahmen buchen.

Bei Teilnahme an einer Fortbildung in einem BPOLAFZ oder der BPOLAK können zudem die Verpflegungsbuchungen in den Gemeinschaftsküchen vorgenommen werden. Eine Essensmarke gibt es nicht mehr. Stattdessen hat jede Nutzerin und jeder Nutzer einen individuellen QR-Code, welcher in allen Gemeinschaftsküchen der BPOLAK Gültigkeit hat. Die Abrechnung erfolgt über ein zu erteilendes Lastschriftmandat im Nachgang.

Nach mehr als zehn Jahren im Wirkbetrieb kann von einer neuen Anwendung kaum noch die Rede sein. ITAF ist nun jedoch näher an die Beschäftigten herangerückt und bietet diesen einen Mehrwert. Damit ITAF auch weiterhin auf der Höhe der Zeit bleibt, wird die Anwendung kontinuierlich fortentwickelt. Zudem ist beabsichtigt, den Funktionsumfang und die Verknüpfung mit weiteren Anwendungen auszubauen. ■

Den Link zu ITAF finden Sie auf der Intranetseite der Bundespolizei. Die Anmeldung erfolgt über Ihre persönliche Kennung. Wenn Sie sich eingeloggt haben, nutzen Sie die Gelegenheit, die Aktualität Ihrer persönlichen Daten zu überprüfen. Oder checken Sie Ihre erworbenen Qualifikationen unter „Mein ITAF“ / „Meine Lehrgänge“ auf Aktualität.



Die BP 26 ESCHWEGE
im Einsatz

BP 26 ESCHWEGE

Die GORCH FOCK der Bundespolizei

Text **Torsten Tamm**

Die Bundespolizei See feiert 2024 ihren 60. Geburtstag. Mit dabei ist auch die BP 26 ESCHWEGE, ein hochseetaugliches Schulschiff, das die Flotte der Bundespolizei im neuen Gewand seit Anfang des Jahres komplettiert. Mit ihr verfügt die Bundespolizei erstmalig über ein Schiff von dieser Größe speziell für die maritime Aus- und Fortbildung.

Insgesamt 25 seegängige Einheiten der Bundespolizei sind auf Nord- und Ostsee sowie in der Ägäis rund um die Uhr im Einsatz und sorgen für Sicherheit. Im Juni 2023 stellte die Bundespolizei mit der BP 84 NEUSTADT das vierte Schiff der 86 Meter langen Potsdam-Klasse (Typ P86) in Dienst. Das hieß zugleich für die BP 26 ESCHWEGE Abschied nehmen aus dem aktiven Streifen-dienst. Fast 20 Jahre überwachten die Besatzungen aus Warnemünde, Neustadt in Holstein und Cuxhaven auf ihr die Nord- und Ostsee. Bei Wind und Wetter konnten sie sich

auf das 66 Meter lange Einsatzschiff verlassen. Die in die Jahre gekommene ESCHWEGE war jedoch noch zu jung für den Ruhestand. Ein Verkauf stand nicht zur Disposition. Stattdessen investierte die Bundespolizei See in ihre Zukunft. Sie baute das Einsatzschiff in ein modernes Schulschiff für die Aus- und Fortbildung des seefahrenden Personals der Bundespolizei und des Zolls um.

Anforderungen steigen

Mit Einführung der neuen Einsatzschiffe vom Typ P86 erhöhte sich

einerseits die Besatzungsstärke, für die dringend Nachwuchs gesucht und ausgebildet werden muss. Andererseits verlangen Spezialfähigkeiten wie Bordflugbetrieb, Nutzung der Bordwaffe oder die Einführung von unbemannten Luft- und Unterwasserfahrzeugen einen hohen und breit aufgestellten Ausbildungsstand aller Besatzungsmitglieder. Für die bisherige Bordausbildung stand den Angehörigen des Maritimen Schulungs- und Trainingszentrum (MaST) nur ein eingeschränkt funktionsfähiges 24-Meter-Boot zur Verfügung, das der



Optische und Radarbeobachtung auf der Brücke des Schulschiffes



Die Rettungsinsel wird mit dem Bordkran gefischt.

Zoll 2020 für den Ausbildungsbetrieb bereitstellte. Aufgrund der geringen Größe und fehlender technischer Ausstattung konnten auf diesem Boot viele Ausbildungsinhalte nicht in der Praxis unterrichtet werden, die jedoch für den künftigen Dienst auf den Schiffen der Potsdam-Klasse zwingend erforderlich sind.

Das neue Schulschiff soll nun diese Lücke schließen, um die am MaST in Theorie, Simulation am Verfahrenstrainingszentrum (**kompakt** berichtete in Ausgabe 04 | 2023) und praktischen Teilunterrichten vermittelten Kenntnisse unter realen maritimen Bedingungen umzusetzen. Darüber hinaus entlastet es die Einsatzschiffe der Potsdam-Klasse von vielen Fortbildungsaufgaben.

Vorbereitet für den Schulbetrieb

In fünf Monaten machten die Arbeiter der Peters Werft in Wewelsfleth gemeinsam mit Angehörigen der Bundespolizeiinspektion See Warnemünde die ESCHWEGE fit für den praktischen Schulbetrieb. In dieser Zeit haben sie unter anderem die Brücke, die Kombüse und die Unterkünfte runder-

neuert. Anstelle von bislang 24 können nun 33 Personen für mehrere Tage auf See untergebracht werden. Kameras gestatten dem Schiffsführer einen Blick in jeden Winkel des Schiffes. In der Messe unterrichten Ausbilder des MaST gleichzeitig bis zu 15 angehende Seeleute, unterstützt von einem überdimensionalen Flatscreen und einem eBoard. An Oberdeck kann ein 20-Fuß-Container für zusätzliche Ausstattung aufgestellt werden.

Seit Februar 2024 liegt die ESCHWEGE im Bundespolizeihafen in Neustadt in Holstein. Schon in den wenigen vergangenen Monaten bis heute zeigte sich, dass sich die Seefahrt mit all ihren Facetten auf einem Schiff, auch an der Pier, besser vermitteln lässt als in einem Lehrsaal. Der Nachwuchs für die Bundespolizei See kommt aus allen Bereichen der Bundespolizei, vom Flughafen, von der Grenze, vom Bahnhof sowie vom

Maritimes Schulungs- und Trainingszentrum

Dem Maritimen Schulungs- und Trainingszentrum (MaST) in Neustadt in Holstein obliegen alle maritimen Fortbildungen in der Bundespolizei, angefangen von der Verwendungsfortbildung bis zur Aufrechterhaltung bestehender Qualifikationen.

Hier werden die künftigen Seeleute für den Dienst und das Leben an Bord der Schiffe und Boote des Zolls und der Bundespolizei vorbereitet.

Das MaST besteht aus vier Fachgruppen sowie dem Zentralbereich und der Bootsgruppe, die für den Betrieb des Schulschiffes verantwortlich ist. In den Fachgruppen wird das Wissen in den Themenfeldern Seemannschaft, Technik, Nautik, maritimes Notfalltraining, maritime Sonderrollen, maritimes Polizeitraining, Verfahrenstraining und Boarding, Sprachen sowie maritime Informations- und Kommunikationstechnik vermittelt.

Zoll. An Bord der ESCHWEGE soll den zukünftigen Bordfahrerinnen und Bordfahrern durch die Angehörigen des MaST zunächst „das Gehen“ beigebracht werden, vor allem die Grundlagen der Seemannschaft. Die bordinternen Abläufe muss zunächst jeder verinnerlichen. Später können sich die Beamtinnen und Beamten in den Bereichen Nautik oder Technik spezialisieren.

Jungfernfahrt

Am 17. April 2024 hieß es dann „Leinen los“ für die ESCHWEGE. Auf ihrer ersten Ausbildungsfahrt waren neben einer Besatzung aus Warnemünde zwei Lehrgruppen mit ihren Ausbildern an Bord. Beim Ablegen mussten die

angehenden Seeleute zum ersten Mal die im Lehrsaal erworbenen seemännischen Kenntnisse praktisch anwenden. Die Auszubildenden besetzten alle Stationen. Unter den aufmerksamen Blicken von Ausbildern und Stammbesatzung legte die ESCHWEGE ab und stach in See, mit Kurs Neustädter Bucht. Neben der allgemeinen Bordroutine stand ein Highlight in der Ausbildung auf dem Stundenplan – eine Notfallübung. Die Auszubildenden brachten als erstes eine Rettungsinsel zu Wasser und bestiegen diese. Laute Rotorengeräusche kündigten die Ankunft des Hubschraubers der Bundespolizeielfliegerstaffel Fuhlendorf an. Kurze Abstimmung über Funk mit der Brücke des Bundespolizeischulschif-

fes und schon schwebte er über der Rettungsinsel, die in der Ostsee trieb. In ihren Überlebensanzügen wurden die zu „Rettenden“ nacheinander aus der Insel hochgewünscht und zurück an Bord der ESCHWEGE gebracht. Alles lief planmäßig. Näher an der Realität lässt sich die Bewältigung einer Notlage nicht trainieren.

Nach Rückkehr in den Bundespolizeihafen Neustadt in Holstein waren sich alle einig: „Das Schulschiff der Bundespolizei hat sich bewährt!“ Zufriedene Gesichter bei allen Beteiligten zeugten davon.

Die nächsten Ausbildungsfahrten stehen bereits an. ■

Eine Landmarke wird zur Positionsbestimmung mit dem Peildiopter eingemessen.



Kolumne

Kommunikation 2.0

Text Heike Bremer

Die Autorin (45) ist im Ermittlungsdienst der Bundespolizeiinspektion Berlin-Ostbahnhof tätig und seit 2019 Redakteurin der **kompakt**.



Erinnern Sie sich noch an die späten 1980er Jahre? In unserem Wohnzimmer stand damals ein Röhrenfernseher, der in Schwarz-Weiß jeden Abend die Nachrichten präsentierte. Das Gerät musste rechtzeitig eingeschaltet werden, um sich warmzulaufen und flackerte nach dem Abschalten noch minutenlang nach. Einen Farbfernseher zu besitzen, glich einem Lottegewinn. Meinen Großeltern habe ich regelmäßig Briefe aus dem Urlaub und zu Feiertagen geschrieben. Das Berliner Kulturprogramm konnte ich an einer der zahlreichen Litfaßsäulen nachlesen. Wer jemanden kannte, der ein Telefon besaß, der ging zur Telefonzelle an der Ecke, um von dort aus anzurufen.

Heute erlebe ich eine völlig veränderte Kommunikationskultur. Meine Kinder verabreden sich nicht mehr auf dem Schulhof, sie schreiben sich später per WhatsApp. Sie tauschen keine Sammelbilder aus, sondern teilen lustige Videos mit ihren Freunden per Instagram oder TikTok. Sie erzählen sich montags nicht, was sie am Wochenende erlebt haben, sondern veröffentlichen Statusmeldungen. Von ihren Lehrkräften bekommen sie die Aufgaben per Schul-Cloud und sie lernen Vokabeln per App. Während ich früher im Werkunterricht Zeitungshalter und Nähkästen gebaut habe, programmiert mein Sohn heute im Wahlfach Roboter und meine Tochter entwirft im Kunstunterricht virtuelle Traumzimmer.

Dienstliche Besprechungen finden auch lange nach der Coronapandemie als Telefon- oder Videokonferenzen statt. Beschäftigte werden mittels Newsletter oder E-Mail über Neuigkeiten informiert. Wöchentlich wiederkehrende Treffen heißen jetzt Jour fixe und man kann sich bei Bedarf telefonisch hinzuschalten. Was in vielerlei Hinsicht fortschrittlich und effizient anmutet, hat aber auch seinen Preis. Denn wir Menschen können mit Worten allein nicht perfekt kommunizieren. Mimik und Gestik sind wichtige Deutungshelfer bei der Verarbeitung von Informationen. Die Fähigkeit, uns über Körpersprache, also von der Stirn bis zu den Zehenspitzen mitzuteilen, ist unersetzbar. Das ist natürlich auch im E-Learning spürbar. Natürlich gibt es schon lange Modelle wie Fernstudiengänge, die unbestritten zu erfolgreichen Ergebnissen führen. Gleichwohl fehlt den Generationen der vor 1995 Geborenen in Teilen die Affinität, sich außerhalb konservativer Kommunikationsmethoden umfassend austauschen zu können. Der persönliche Austausch ist ein unersetzlicher Faktor, eben auch beim Lernen. Die Möglichkeit, der Lehrkraft direkt in die Augen zu schauen und unmittelbare Nachfragen zu stellen, scheint durch online basierte Lernmodule schwer kompensierbar zu sein. Andersherum ist es für Lehrkräfte auch wichtig, ein Feedback der Klasse zu bekommen. Werden die Inhalte zustimmend

nickend angenommen oder schaut man in fragende Gesichter? Wecken die Themen sichtbares Interesse oder langweilen sich alle nur? Nur so kann der Unterricht an individuelle Bedürfnisse angepasst werden. Auf der anderen Seite ist die Vermittlung standardisierter Lernmodule natürlich breiter anzubieten und personell ökonomischer.

Bleiben wir also gespannt, was die Zukunft in Sachen Lernmethoden bringt. Heranwachsende Generationen werden diesen Prozess wie selbstverständlich begleiten. Wir Älteren werden uns in vielerlei Hinsicht umstellen müssen, um mit dem Fortschritt mitzuhalten und von den positiven Effekten des modernen Lernens profitieren zu können. ■



Sportfest für Kinder und Jugendliche mit Handicap – Felix bei der Abnahme des „Deutschen Sportabzeichens“ ...



... und Erik dokumentiert die Ergebnisse.



Felix wurde 2021 zum Polizeihauptmeister befördert ...



... und 2023 in Lübeck zum Polizeikommissar.

Geschwisterpaare in der Bundespolizei

In die Fußstapfen des Vaters

Text Ines Michaelsen

„Heidenreiter? Den Namen kennen wir doch!“, so in etwa wurden Erik und Felix einst in ihrer Dienststelle, der Bundespolizeiabteilung Bayreuth (BPOLABT BT), begrüßt. Schon ihr Vater, Jürgen Heidenreiter, war von 1981 bis 1992 Angehöriger der Grenzschutzabteilung Süd 3. Seine beiden Söhne erhielten früh Einblick, wie vielfältig die Bundespolizei ist und welche Möglichkeiten sie bietet. Bereits in jungen Jahren stand für die Brüder der Traumberuf Bundespolizist fest. Jedoch geht selten ein Weg nur geradeaus ...

Jürgen Heidenreiter hatte großen Einfluss auf die Berufswahl seiner Söhne. Mit Eigenschaften wie Teamfähigkeit, Ordnungssinn, Pünktlichkeit und Flexibilität sind Erik und Felix groß geworden und haben beide sehr geprägt.

Dass der Beruf des Bundespolizisten auch fordernd sein kann, haben sie in den vielen Jahren, in denen ihr Vater im Schichtdienst tätig war, hautnah miterlebt. Nicht bei jedem Geburtstag oder jeder Familienfeier konnte er dabei sein. Aber selbst dieser Umstand hat sie nicht davon abgehalten, zur Bundespolizei zu gehen.

Erik, drei Jahre älter als Felix, bewarb sich direkt nach der Schule im Alter von 16 Jahren beim Bundesgrenzschutz. Im Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum Oerlenbach (BPOLAFZ OEB) begann für ihn 2005 die Ausbildung im mittleren Polizeivollzugsdienst. Seine Eltern und sein Bruder waren bei der Vereidigung dabei. Mit großen Augen verfolgte der damals 13-jährige Felix die Zeremonie.

Findungsprozess

Auch Felix zog es direkt nach dem Schulabschluss zur Bundespolizei, aber leider bestand er die Aufnahme-

prüfung nicht. So erlernte Felix zunächst den Beruf des Verfahrensmechanikers für Kunststofftechnik und arbeitete ein paar Jahre in dieser Branche. Aber er wollte sich weiterentwickeln, holte seine Fachhochschulreife nach und begann ein Wirtschaftsstudium. Er merkte schnell, dass studieren nicht das Richtige für ihn war. Auf einer Jobmesse kam Felix erneut mit der Bundespolizei in Kontakt. Die Frage, ob er sich ein weiteres Mal bewerben sollte, trieb ihn um. Er tat es. Aber erst als die Einladung zum Eignungsauswahlverfahren ins Haus flatterte, erzählte er den Eltern von seinen Plänen. Mit nunmehr 23 Jahren stellte er sich

erfolgreich der Aufnahmeprüfung. 2014 begann Felix seine Ausbildung wie sein Bruder im BPOLAFZ OEB. Zum selben Zeitpunkt studierte Erik an der Fachhochschule des Bundes. Während der praktischen Lehrveranstaltungen sahen sich die Brüder im BPOLAFZ OEB wieder. Vor allem bei rechtlichen Fragen konnte Erik seinen jüngeren Bruder unterstützen.

Nach dem Aufstieg in den gehobenen Polizeivollzugsdienst kam Erik wieder zurück zur BPOLABT BT. Er war als Gruppenführer und später als stellvertretender Zugführer in einer Einsatz-

hundertschaft bundesweit eingesetzt. Auch Felix hatte großes Glück, nach seinem Laufbahnlehrgang 2017 einen heimatnahen Dienstposten in der BPOLABT BT zu erhalten. So waren die Brüder in einer Dienststelle, aber in unterschiedlichen Einsatzhundertschaften. Innerhalb der Tagesdienste liefen sie sich des Öfteren über den Weg, während es in Einsätzen nur selten Berührungspunkte gab.

Mittlerweile hat auch Felix den Aufstieg in den gehobenen Polizeivollzugsdienst absolviert. Dienstlich sind sie noch dichter zusammengerückt:

Beide sind aktuell im Stabsbereich Einsatz/Fortbildung tätig. Selbst im Privatleben sind die Brüder eng miteinander verbunden. Sie leben im selben Dorf, in dem sie groß geworden sind. Sie engagieren sich in ihrem Fußballverein, dem TSV Enchenreuth sowie in der Freiwilligen Feuerwehr und gestalten so das Leben in der Gemeinschaft aktiv mit. Felix war Trauzeuge bei Erik und ist der Patenonkel seiner beiden Kinder. Im Mai 2024 heiratete Felix – und wie sollte es anders sein? Erik war sein Trauzeuge. ■

Kirchliche Hochzeit von Erik (rechts), Felix ist Trauzeuge.



Unsere Kollegen

Die Powerfrau – Treppchen für Treppchen

Anne Kilian (38), Bearbeiterin im Einsatzzug in der Bundespolizeiabteilung Duderstadt und erfolgreiche Extremsportlerin

Text Ronny von Bresinski

Obstacle Race, Spartan Trifecta, Burpee, HYROX, Getting Tough – seltsam klingende Begriffe, die für unsere Kollegin Anne Kilian zum alltäglichen Vokabular gehören. Aber sie sind nicht nur Teil dessen, sondern Anne gehört auch zu den Topathleten. Alles begann 2012 mit einem Hindernislauf auf dem Nürburgring. Die heute 38-Jährige fand sofort Gefallen an dem Format. Doch bis es ernster wurde, dauerte es noch ein paar Jahre.

Richtig herausfordernd wurde es 2017 im thüringischen Rudolstadt. Die Angehörige der Bundesbereitschaftspolizeiabteilung Duderstadt ging beim Hindernisrennen „Getting Tough“ an den Start. Obwohl der Name Hindernisrennen dem Wettkampf wohl nicht annähernd gerecht wird. Auf insgesamt 26 Kilometern

sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unzählige Hindernisse und Höhenmeter bewältigen, bevor es bei eisigem und winterlichem Wetter erst in ein Schwimmbad und dann über einen Hindernisparcours ging. Anne kam auf Anhieb unter die ersten 20 Frauen. Sie setzte sich das Ziel, bei einem der nächsten Wettkämpfe in Rudolstadt aufs Podium zu kommen. Die Sportübungsleiterin startete zur Vorbereitung darauf bei vielen kleineren Rennen und wurde schnell erfolgreich.

Du hast gewonnen, aber Deine Technik ist schlecht

Da während der Coronapandemie viele Wettkämpfe abgesagt werden mussten, entdeckte Anne, abermals durch einen Zufall, HYROX für sich. Bei ihrem ersten Wettkampf, damals in Leipzig, wurde sie auf Anhieb Erste bei den Frauen und qualifizierte sich damit für die Weltmeisterschaft (WM) in Las Vegas. Dabei hatte sie Elemente wie den Skiergometer und das Schlittenziehen nur einmal ausprobiert, und zwar beim Aufwärmen in Leipzig. Bei der Siegerehrung sagte einer der Offiziellen zu ihr: „Du hast zwar gewonnen, aber Deine Technik war richtig schlecht.“ Nur 48 Stunden hatte Anne Zeit, um sich zu überlegen, ob sie den Startplatz bei der WM annimmt und die Reise nach Las Vegas auf sich nimmt. Denn Anne musste

dafür Urlaub nehmen und die Kosten komplett allein tragen. Aber ihre Freundin nahm ihr die Entscheidung mit den Worten „Natürlich fahren wir nach Vegas“ ab. Ein guter Entschluss, denn auch hier war Anne überragend. Sie wurde Vizeweltmeisterin in ihrer Altersklasse. Von diesem Ergebnis war die Mutter einer 13-jährigen Tochter selbst überrascht. Schließlich stand im Vordergrund, die zwei Wochen in Las Vegas zu genießen. Der Wettkampf war nur der Grund für die Reise und somit nur ein kleiner Teil.

Burpees bis zum Umfallen

Wer jetzt aber denkt, Anne wäre ein Naturtalent und das alles sei ohne hartes Training möglich, der irrt gewaltig. In ihrer Kindheit war sie im Geräteturnen und in der Leichtathletik aktiv. Zu ihren Disziplinen gehörten Kugelstoßen und Hammerwerfen. Heute trainiert Anne spezifisch und überall. Nach einem langen Tag in der Kontrollstelle an der Grenze läuft sie zurück ins Hotel, macht Burpees – Ganzkörpertraining aus einer Mischung von Kniebeuge, Liegestütz und Strecksprung –, bis sie umfällt. Ihr längster Trainingslauf betrug 57 Kilometer: von Duderstadt auf den Brocken. „Vieles ist Kopfsache, sowohl im Training als auch im Wettkampf. Wenn ich Ausreden suche, dann werde ich sie finden. Wenn ich aber ins Ziel will, dann werde ich

dies auch schaffen“, erzählt Anne. Ihre dienstliche Heimat ist seit 2005 Duderstadt. Dort ist Anne seit 2019 Bearbeiterin in ihrem Einsatzzug. In der Bundespolizeiabteilung bietet sie Präventionssport und funktionales Training an.

Das nächste Treppchen wartet schon

Als neue Herausforderung hat Anne die Serie der Spartan Trifecta für sich entdeckt. An einem Wochenende finden bei diesen Veranstaltungen drei Hindernisrennen über 5, 10 und 21 Kilometer statt. Für wen die 21 Kilometer nicht genug sind, der geht

bei allen drei Rennen an den Start. Für Anne waren sie nicht genug und auch hier qualifizierte sie sich prompt bei ihrer ersten Teilnahme für die WM in Sparta. Auf der griechischen Insel Peleponnes belegte sie in einem Rennen den dritten und in zwei Rennen den vierten Platz. Doch für das Podium reichte es leider nicht. Anne wurde in der Gesamtwertung Vierte. Für sie keine Enttäuschung, sondern das nächste Ziel. Bei der nächsten WM will sie unter die ersten Drei kommen. Die Qualifikation hierfür hat sie bereits in der Tasche. Doch durch die Urlaubssperre anlässlich der EURO 2024 kann sie leider nicht

an Vorbereitungsrennen teilnehmen und wird daher nicht an der Startlinie stehen. Für Anne aber kein Problem: „Dann starte ich halt im nächsten Jahr und komme aufs Treppchen.“

So wie 2022 in Rudolstadt, wo sie nach zwei vierten Plätzen bei ihrem fünften Start Dritte wurde. Nicht in ihrer Altersklasse, sondern unter allen Frauen. Eine echte Powerfrau eben. ■



Anne Kilian (vorn) beim Hindernislauf „Legend Of Cross“



„Stormtrooper“ auf ehrenamtlicher Mission:
Bundespolizist Stefan Bayer in seiner etwas
anderen „Uniform“



Ein „Weltraumpolizist“ am Flughafen München

Luftsicherheit sehr weit gefasst

Text Stefan Guggemos

Sollten Außerirdische den Münchner Flughafen ansteuern, ist Stefan Bayer (47) vorbereitet. Er ist nicht nur Pressesprecher der Bundespolizei am Münchner Flughafen, sondern auch einer von weltweit rund 15 000 „Stormtrooper“ der „501st Legion“¹, bekannt aus dem Star Wars-Universum. Im Falle der Landung von Außerirdischen ist die Bundespolizei zumindest mit zuständig für den Grenzschutz, wie Sie in der kompakt 06 | 2021 lesen konnten. Stefan Bayer könnte sich in seiner Uniform unter die außerirdischen Truppen mischen. Bis es allerdings dazu kommt, tritt er als „Stormtrooper“ auf der Erde auf.

Seinen ersten Kontakt zur Star Wars-Welt hatte er als Jugendlicher beim Ausleihen der Kassetten aus der Videothek. „Als die Filme im Kino liefen, war ich noch etwas zu jung, aber sie haben mich sofort gepackt“, erinnert sich Stefan Bayer. Wer sein Büro betritt, sieht gleich, dass hier ein Star Wars-Fan arbeitet. Zahlreiche Figuren, Modelle und Patches aus dem Film-Universum dekorieren den Raum. „Wir treffen uns nicht nur, um verkleidet zusammen rumzusitzen, wir sind bei Filmpremieren oder anderen

Veranstaltungen im Einsatz“, erklärt Stefan Bayer. Zum Beispiel bei der Veranstaltungsreihe „Star Wars in Concert“ war er schon dabei. In Konzertsälen werden die bekannten Filme von einem Orchester live begleitet und zum Abspann tritt der berühmte „Bösewicht“ Darth Vader flankiert von zwei Reihen der „Stormtrooper“ in den Saal – ein großes Spektakel. Auch Anfragen für kleinere Auftritte gehen beim Star Wars-Verein, der deutschen „Garrison“, ein. Vor allem rund um den Star Wars-Tag, den 4. Mai², kommt das

vermehrt vor. Für die Auftritte gibt es kein Honorar, sondern eine Aufwandsentschädigung und oft werden dabei Spenden gesammelt.

¹ Offiziell von Lucasfilm anerkannte Kostümorganisation. Die Mitglieder werden auch bei den neuen Serien als Statisten eingesetzt.

² Abgeleitet vom Filmzitat „Möge die Macht mit dir sein!“, im Original: „May the force (klingt wie „May the fourth“) be with you!“



Am Flughafen München ist Stefan im Dienst in der Bundespolizei-Uniform unterwegs.



Ein „Stormtrooper“ kommt unter dem Helm oft ziemlich ins Schwitzen.



Das An- und Ausziehen der Uniform dauert fast 30 Minuten.

Stefans Mitgliedsnummer in der „501st Legion“

Soziales Engagement

Direkt für den guten Zweck setzt sich Stefan Bayer auch ein. So sind die „Sternenkrieger“ beim Benefizfußballturnier „Kicken für Kids“ des Vereins zur Förderung krebskranker Kinder Ostbayern regelmäßig im Einsatz und sammeln dort Spenden.

Häufig besuchen er und seine „Stormtrooper“-Kollegen die Kinderkrebstation des Universitätsklinikums

Regensburg. „Die Kinder kennen die Figuren aus Star Wars und sind sofort begeistert, wenn wir zu ihnen kommen. Es ist wunderbar, sie so für ein bis zwei Stunden aus ihrem schweren Krankheits-Alltag abzulenken“, erzählt Stefan.

Eine „Stormtrooper“-Uniform ist nicht billig. Sie besteht aus unzähligen Teilen, die teilweise noch auf den originalen Maschinen, die für die

Ausstattung des Filmes hergestellt wurden, produziert werden. Wenn alle Teile der Uniform eines Fans komplett sind, kann er sie bei der „501st Legion“ lizenzieren lassen. Dann ist dies eine offiziell anerkannte „Stormtrooper“-Rüstung und es gibt eine Mitgliedsnummer der „501st Legion“. Stefan hatte Glück, seine Postleitzahl war noch frei – sie steht jetzt nicht nur für seine Anschrift, sondern auch für sein Hobby. ■



Stefan Bayer (Mitte) mit seinen „Weltraum-Kollegen“ auf der Kinderkrebstation des Universitätsklinikums Regensburg



Nach 27 Jahren war Schluss

Lost Places in der Bundespolizei – Grenzschutzabteilung Nord 2 Schwarzenbek

Text Ines Michaelsen

Für meine Recherche halte ich die 173 Seiten lange Chronik der Grenzschutzabteilung (GSA) Nord 2 Schwarzenbek (Schleswig-Holstein) in den Händen. Sie wurde zum 25-jährigen Bestehen des Standortes 1996 zusammengestellt. Zwei Jahre später fuhren bereits regelmäßig vollbeladene Lkw von Schwarzenbek nach Ratzeburg zur dortigen GSA Nord 1 und transportierten das Inventar wie Umkleideschränke, Büromöbel und vieles mehr ab. Trotz guter Anbindung zur Autobahn 24 und diverser Investitionen in den Standort hatte Schwarzenbek gegenüber Ratzeburg 1998 das Nachsehen. Doch fangen wir von vorn an ...

Vom ersten Federstrich bis zur Einweihung des letzten Gebäudes vergingen 25 Jahre. Bereits 1957 entschied das Bundesministerium des Innern, dass Schwarzenbek der Standort einer Bundesgrenzschutzabteilung werden soll. 14 Jahre später wurde mit der Aufstellung der GSA III/7 begonnen. Der damalige Innenminister, Hans-Dietrich Genscher, übergab den symbolischen Schlüssel am 28. Juni 1971 an den ersten Kommandeur, Oberstleutnant im Bundesgrenzschutz Karl-Heinz Schütt. Zunächst zogen Teile des Stabes, der Verwaltung und zwei Jägerhundertschaften – heutige Einsatzhundertschaften – in die neuen Gebäude ein. Bei der eigentlichen Übergabe 1972 waren die Sicherungs-

wache, das Heizungsgebäude, die Tankstelle, die Kraftfahrzeughallen, das Wirtschaftsgebäude und die Unterakunftsgebäude der 9. und 10. Hundertschaft fertiggestellt.

Von 1973 bis 1982 wurden auf dem 17 Hektar großen Gelände die restlichen Bauarbeiten durchgeführt. Darunter waren zwei Dienstwohngebäude, eine Krankenabteilung, ein Sportplatz mit Schwimmbekken, ein Lehrsaalgebäude, eine Sporthalle mit Sauna, ein Gebäude des Pionierzugs – heutige Technische Einsatzinheit –, ein Kammergebäude, ein Stabsgebäude sowie Werkstätten für die Dienstfahrzeuge, für das Fernmelde- und das Waffenwesen.

Zwischen Gudow und Lauenburg
Zur originären Aufgabe der GSA Schwarzenbek zählte die polizeiliche Überwachung der Grenze zur DDR. Am 21. Juni 1974 wurde der 41 Kilometer lange Abschnitt zwischen Gudow und Lauenburg übernommen.

Auf der Seite der DDR gab es massive Grenzbefestigungen und einen breiten Sicherheitsstreifen, der nur mit Sondergenehmigung betreten werden durfte. Auf Seiten der Bundesrepublik war das Interesse an der deutsch-deutschen Grenze so groß, dass zahlreiche Besuchergruppen von Grenzschutzbeamten bis an den Grenzzaun geführt wurden.



Einsatzzug marschiert die Ringstraße entlang.

Insgesamt war der Streifendienst von viel Routine geprägt. Der schlimmste Vorfall ereignete sich am 30. April 1976. Damals wurde der Bundesbürger Michael Gartenschläger beim Versuch des Abbaus einer Selbstschussanlage am Metallgitterzaun von DDR-Grenzsoldaten erschossen.

Jedoch wurden die Polizeibeamten der GSA Schwarzenbek nicht nur an der innerdeutschen Grenze eingesetzt. Prägende Ereignisse waren unter anderem die Großdemonstrationen anlässlich des Baus der Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf und des Kernkraftwerkes in Brokdorf 1986. Außerdem unterstützten die Schwarzenbeker von 1986 bis 1989 die Landespolizei Hamburg bei den Einsätzen in der Hafensstraße.

Zeit der Veränderungen

Von Oktober bis November 1989 wurden zahlreiche Flüchtlinge aus der DDR – bis zu deren Weiterreise nach Lübeck – in Schwarzenbek aufgenommen. Nach der Grenzöffnung am 9. November 1989 verstärkte sich zunächst der Grenzschutz, um dann am 30. Juni 1990 endgültig eingestellt zu werden. Die Einsätze verlagerten sich in den Osten der Republik. Prägend waren hierbei die Ausschreitungen bei verschiedenen Fußballspielen. Als im August 1992 in Rostock-Lichtenhagen Brandanschläge auf die Asylaufnahmestelle verübt wurden, waren unter den zahlreichen Polizeikräften auch Schwarzenbeker eingesetzt. Ab 1992 verstärkte sich die Grenzüberwachung im Dreiländereck Deutschland-Polen-Tschechien.

Grenzschutzabteilung Nord 2 Schwarzenbek – damals und heute



Hundertschaftsgebäude entlang der Ringstraße



Die Ringstraße ist heute Wohngebiet.



Die Rückseite der Werkstätten damals ...



... und heute

Das 25-jährige Standortjubiläum wurde noch groß gefeiert. In der umfangreichen Jubiläumsausgabe von 1996 klang im Grußwort der Stadt Schwarzenbek schon ein bisschen der Abschied mit: „Mit Vollendung der staatlichen Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 ist der Auftrag zur Sicherung der früheren Grenzlinie erfüllt. Die Neustrukturierung der Organisation ist noch nicht endgültig abgeschlossen.“

Wie sieht es heute aus?

Heute ist vom ehemaligen Standort nicht mehr viel zu erkennen. Auf dem Gelände ist ein großes Gewerbegebiet entstanden.

Ich treffe mich mit Bernd Pahl an seiner alten Wirkungsstätte. Er war von 1972 bis 1982 Angehöriger der GSA Schwarzenbek. Wir gehen die alte Ringstraße entlang, die nach einem ehemaligen Bürgermeister der Stadt in Hans-Koch-Ring umbenannt wurde. Da, wo einst die Hundertschaftsgebäude standen, ist jetzt ein Wohngebiet. Das Gebäude der Pioniere ist einem Baumarkt gewichen. Geblieben ist unter anderem der Gebäudekomplex der Kraftfahrzeug-, Funk- und Waffenwerkstätten. Bis heute wird noch in einigen der Hallen an Autos geschraubt. Die Sporthalle dient einer Elektrofirma als Lagerhalle und in dem Fachschulgebäude ist passenderweise das berufliche Förderzentrum eingezogen. ■



Abriss der Hundertschaftsgebäude im Jahr 2002



Lehrsaalgebäude heute





Bankangestellte entladen den BGS-Lkw vor der Stadtparkasse Saarbrücken.

Zeitreise in den Bundesgrenzschutz vor 65 Jahren

Sondereinsatz „Mairegen“

Text **Stefan Guggemos**

Tonnenweise Bargeld musste herangeschafft werden, als am 6. Juli 1959 die Deutsche Mark (DM) auch die Währung des Saarlandes wurde. Da damals noch nicht mittels Karte oder Handy bezahlt wurde, mussten innerhalb weniger Tage 578 Millionen DM an etwa eine Million Saarländerinnen und Saarländer verteilt werden. In der Bevölkerung wurde die sehnlichst erwartete Einführung der deutschen Währung „Tag X“ genannt. Im Bundesgrenzschutz (BGS) hatte die Operation den Decknamen „Aktion Mairegen“. Es war ein historischer Sondereinsatz, von dem vorab auch intern kaum jemand wusste. Vorbereitet wurde er als „Sternfahrt“ mit noch unbekanntem Datum.

Nachdem das Saarland im Januar 1957 politisch der Bundesrepublik beigetreten war, sollte in den folgenden zwei Jahren auch die wirtschaftliche Eingliederung stattfinden. Der genaue Tag, an dem im Saarland die Deutsche Mark den Französischen Franc ablösen sollte, wurde zwischen der deutschen und französischen Regierung

abgestimmt. Bekannt gegeben werden sollte der Termin erst kurzfristig, um Spekulantinnen und Spekulanten keinen Vorsprung zu verschaffen.

Sternfahrt ins Saarland

Am Donnerstag, dem 2. Juli 1959, wurde das Stichwort „Mairegen“ an den Inspekteur des BGS durchgege-

ben. Es wurde sofort an die Grenzschutzabteilungen (GSA) weitergeleitet. Aus allen drei damaligen GSA machten sich Kommandos aus ganz Deutschland zu den Ausgangspunkten der Sternfahrt auf. Erst am Samstag bei Marschbeginn erfuhren die Angereisten vom Auftrag der Sternfahrt: die D-Mark ins Saarland bringen.



Beamte des BGS sperren die Straße vor einer Bank in Saarbrücken für den Geldtransport ab.

In sechs Städten in Rheinland-Pfalz und in zwei in Baden-Württemberg wurden nachts 95 Tonnen Bargeld auf 64 Lkw des BGS geladen. Im Morgengrauen fuhren diese los. Begleitet von 33 Fahrzeugen zur Sicherung und von Hubschraubern machten sich insgesamt 535 Grenzschutzbeamte am frühen Sonntagmorgen auf den Weg.

Zu 519 Geldinstituten wurde die Millionenfracht gebracht und dort abgeladen. Einem Beitrag in der BGS-Zeitschrift „Der Grenzjäger“ von 1959 verdanken wir Einblicke in den Einsatz: „Und über allem schien eine erbarungslose Sonne, die zusammen mit der Müdigkeit der Männer von jedem das Letzte abverlangte. So war jeder froh, als am späten Nachmittag sich alle im Messegelände in Saarbrücken einfanden, um nach einer erfrischenden Reinigung und einem Essen aus den bereitgestellten Feldküchen sich der wohlverdienten Ruhe hingeben zu können.“ Bis zum Eintreffen im Quartier auf dem Messegelände in Saarbrücken dürften nicht wenige der damaligen Kollegen bereits an die 24 Stunden im Einsatz gewesen sein.

„Tag X“

Der nächste Tag war der im Saarland sehnlichst erwartete „Tag X“. Die Bewohnerinnen und Bewohner des damals jüngsten deutschen Bundeslandes konnten ihre Francs umtauschen. Für 1 000 Francs erhielten sie 8 DM und 50 Pfennig.

Die Angehörigen des BGS hatten am „Tag X“ zunächst technischen Dienst an den Fahrzeugen und den Nachmittag frei. Viele Beamte suchten die Abkühlung im eben erst neu eröffneten Toto-Bad auf dem Schwarzenberg in Saarbrücken. Jeden Tag der folgenden Woche transportierten die Angehörigen des BGS Milliardenbeträge Französischer Francs von den Umtauschstellen nach Sankt Ingbert, wo die Münzen und Scheine gesammelt wurden. An diesen Tagen stieg die Quecksilbersäule auf bis zu 36 Grad im Schatten – so mancher hat sich damals sicherlich nach einem „Mairegen“ zur Abkühlung gesehnt. Da dieser ausgeblieben war, sollen viele Kameraden unter freiem Himmel geschlafen haben.

578.000.000
Deutsche Mark

95 Tonnen
Bargeld

64
Lkw des BGS

33
zusätzliche BGS-Fahrzeuge
und mehrere Hubschrauber
zur Sicherung

535
Grenzschutzoffiziere,
Unterführer und Grenzjäger
(Polizeivollzugsbeamte)

519
Umtauschstellen/Geldinstitute
beliefert

200 000 Kilometer
Gesamtfahrstrecke der
BGS-Fahrzeuge

Am Samstag, dem 11. Juli 1959 endete der Sondereinsatz in den späten Nachtstunden ohne jegliche Zwischenfälle. Nach neun Tagen und insgesamt 200 000 gefahrenen Kilometern traten die 535 Grenzschutzpolizisten den Rückmarsch zu ihren Standorten an. Als Anerkennung für die erbrachten Leistungen und zum Ausgleich der Mehrbelastung bekamen alle beteiligten Grenzschutzbeamten vier Tage Dienstbefreiung – so blieb der Einsatz „Mairegen“ sicher in guter Erinnerung. ■

Neue Wege der Kommunikation

Erweiterung der Social-Media-Kanäle

Text Karina Pflumm

In der Nachwuchswerbung ist die Bundespolizei seit mehreren Jahren auf den Social-Media-Plattformen Instagram, Facebook, YouTube und zuletzt Threads vertreten. Nun ziehen die Bundespolizeidirektionen mit regionalen Kanälen nach. Den Anfang machte die Bundespolizeidirektion (BPOLD) Stuttgart.

Noch mehr Interessantes, Wissenswertes, Abwechslungsreiches und Unterhaltsames: Die BPOLD Stuttgart ist am 25. April 2024 mit ihren neuen Social-Media-Kanälen online gegangen. Über den Instagram-Account „@bundespolizei_bw“ und die Facebook-Fanpage „Bundespolizei in Baden-Württemberg“ wird über aktuelle Themen der Bundespolizei

in Baden-Württemberg informiert und es werden Einblicke in die polizeiliche Arbeit gegeben. Die Entscheidung, noch vor der Fußball-Europameisterschaft in Deutschland, einem der größten Bundespolizei-Einsätze überhaupt, weitere Kanäle zu etablieren, war kein Zufall. In einer Zeit, in der die digitale Kommunikation eine zentrale Rolle im täglichen Leben spielt, ist es

unerlässlich, dass auch die Bundespolizei als Sicherheitsbehörde dort präsent ist.

Die Erweiterung des Social-Media-Auftritts der BPOLD Stuttgart soll als Pilotprojekt anlässlich der UEFA EURO 2024 den direkten Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen. Ziel ist es, schnell und effektiv auf Ereignisse zu reagieren und die Fußballfans über die Grenzen Baden-Württembergs mit relevanten Informationen zu versorgen. Social-Media nimmt dabei einen zentralen Punkt in der polizeilichen Kommunikation ein.

Doch warum die Erweiterung um Facebook und Instagram? Beide Plattformen zählen zu den beliebtesten sozialen Netzwerken in Deutschland¹. Die Funktionsweise, Formate und Zielgruppen unterscheiden sich bei beiden Plattformen stark voneinander. Auf Facebook liegt das Durchschnittsalter bei etwa 35 Jahren, wobei alle Altersgruppen über 13 Jahren vertreten sind. Somit wird über diesen Kanal die breite Bevölkerung angesprochen. Auf Instagram dagegen will die BPOLD Stuttgart vor allem jüngere Zielgruppen mit visuell ansprechenden Inhalten zu ihren regionalen Themen, wie Fahndungsauffrufen, Stellenausschreibungen, Einsatzbegleitungen und Präventionsthemen, erreichen.

¹ Statista: Marktanteile von Social-Media-Portalen in Deutschland von April 2019 bis April 2024 (zuletzt aufgerufen am 15. Mai 2024, 14:35 Uhr)



Mittlerweile sind auch die BPOLD 11 (@bundespolizeispezialkraefte) und die BPOLD Berlin (@bundespolizei-berlinbrandenburg) auf Instagram aktiv. Weitere Dienststellen werden folgen. Bisher waren diese lediglich mit einem X-Kanal (ehemals Twitter) in der Social-Media-Landschaft vertreten. Auch künftig wird die BPOLD Stuttgart auf X über einsatzrelevante Themen der Bundespolizei in Baden-Württemberg berichten und damit die polizeiliche Arbeit transparent darstellen.

Durch das Bundespolizeipräsidium wird seit Juni 2024 ebenfalls zunächst probeweise ein neuartiger WhatsApp-Kanal für die Bundespolizei betrieben. Hiermit soll das Social-Media-Portfolio der Behörde kanal- und altersübergreifend ergänzt werden.

Es lohnt sich zu folgen! ■






WhatsApp-Kanal der Bundespolizei




Bundespolizei in Baden-Württemberg




@bundespolizei_bw




@bundespolizeispezialkraefte




@bundespolizeiberlinbrandenburg

Klarstellung

Die Bundespolizei **kompakt** veröffentlichte in der Ausgabe 02 | 2024 eine Reportage über die Bundespolizeiinspektion Bremen. Die Überschrift „Klein, aber oho“ könnte zu der falschen Annahme führen, dass die Dienststelle flächen- und personalmäßig nicht besonders groß sei. Tatsächlich handelt es sich jedoch um die fünftgrößte Bundespolizeiinspektion – von insgesamt 81. Hingegen ist die Freie Hansestadt Bremen mit einer Fläche von 420 Quadratkilometern das kleinste deutsche Bundesland.

Wir bitten die etwas unglücklich gewählte Überschrift zu entschuldigen.
Ihre Redaktion der **kompakt**



Dieses Foto entstand auf dem Vorfeld vom Münchner Flughafen. Nach einem Regenschauer kommt die Sonne wieder hervor und ein Regenbogen zielt den Himmel.



www.bundespolizei.de
www.komm-zur-bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI